



Tina Cassidy
Amtsleiterin Amt für Mittelschulen
Davidstrasse 31
9001 St.Gallen

kultur@sg.ch

St. Gallen, 18. Dezember 2023

SP Kanton St.Gallen: Vernehmlassung «Gymnasium der Zukunft (GdZ)»

Sehr geehrte Frau Cassidy
Liebe Tina

Mit dem Schreiben vom 27. September 2023 laden Sie uns ein zur Vernehmlassung «Gymnasium der Zukunft (GdZ)». Für die Möglichkeit einer Stellungnahme bedanken wir uns. Wir geben auch der Hoffnung Ausdruck, dass unsere Überlegungen und Anliegen in der Botschaft und Entwurf der Regierung in angemessener Form berücksichtigt werden.

Einleitende Bemerkung

Das GdZ ist ein grosses Projekt mit entscheidenden Auswirkungen auf die Mittelschulen in den nächsten Jahren. Für solche zukunftsgerichteten Projekte spielt der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle und diese Zeit sollte man sich geben. Durch das nationale Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität (WEGM)» ist kein Zeitdruck vorhanden. Nach dem Start des WEGM musste das Projekt GdZ des Öfteren angepasst werden. Dies war bedingt durch übergeordnete Beschlüsse.

Nach unserem Wissensstand wird für die Machbarkeit der Stundenplanung in zwei Mittelschulen eine Plausibilitätsstudie durchgeführt, und die Ergebnisse werden 2024 erwartet. Da eigentlich in Bezug auf WEGM kein Zeitdruck besteht, müsste man die Ergebnisse abwarten, analysieren und die Erkenntnis in das Projekt GdZ einfliessen lassen. Zudem haben wir keine Kenntnis von Pilot-schulen. Bei einem solch zukunftsgerichteten Projekt mit grossen Veränderungen sollten die Schulen zwingend durch Erprobungen einbezogen werden. Erprobungen mit entsprechenden Erkenntnissen sind aus dem vorliegenden Dokument nicht ersichtlich. Auch die Studie Hattie (S. 46) wird nicht oder nur marginal in das Projekt mit einbezogen (Stichworte: offenes und flexibles Lernen, Coaching durch Lehrpersonen, Lernbegleitung). Die Weiterbildung der Lehrpersonen zur Erfüllung dieser Lernformen muss in den laufenden Prozess implementiert werden. Der Einbezug der Basis hat zwar stattgefunden (regelmässige Informationen, Arbeitsgruppen, Projektgruppen, Hearings, «Kamingespräche»), aber es fanden keine Grundsatzdiskussionen statt.

Nach unserem Kenntnisstand ist die Stimmung unter den Lehrpersonen grösstenteils verhalten bis ablehnend. Vorbehalte, Unmut, Ängste, Argwohn und z. T. grosse Bedenken werden geäussert. Eigentlich klingt Vorfreude zur Umsetzung für die Zukunft unserer Gymnasien anders. Der Marschplan für solch umfassende Veränderungen ist zu ambitiös und wir befürchten, dass die eigentliche

Umsetzung nicht nach den Vorgaben erfolgen wird. Es stellt sich für uns einfach die Frage, weshalb das Projekt trotzdem so schlecht ankommt.

Systemische Überlegungen: angrenzende Systeme wie z. B. Miteinbezug Volksschule, Kinderbetreuung für LP, Vereinbarkeit, Vereinstätigkeiten, Projektwochen, Musikstunden, extracurriculare Aktivitäten wurden zu wenig mitgedacht. Das Projekt GdZ wird zu einem Projekt des Prestiges.

Kritikpunkte:

Italienisch

Italienisch ist im Kanton St.Gallen kein Grundlagenfach, und an diesem Entscheid soll festgehalten werden. Während der Primarschulzeit der Volksschule werden zwei Fremdsprachen eingeführt: in der 3. Klasse Englisch und in der 5. Klasse Französisch. Das Fach Französisch wurde auf der Volksschule (auch in den Gymnasien) sowohl in der Weiterbildung der Lehrpersonen als auch bei der Anschaffung von Lehrmitteln stark gefördert. Diesen Investitionen sollte Rechnung getragen werden.

Es besteht die Gefahr, dass eher sprachschwache Schüler:innen das Fach Französisch abwählen und mit dem Fach Italienisch als Anfänger:in neu beginnen. Die längere Lernzeit in Schuljahren ergibt ein höheres Niveau bei der Maturitätsprüfung, und auf diese Investition soll nicht verzichtet werden. Französisch muss zwingend die alleinige Sprache im Grundlagenfach bleiben, so wie es der Bildungsrat beschlossen hat. Wer Italienisch lernen möchte, hat mit dem Schwerpunktfach bereits ab dem ersten Jahr diese Möglichkeit. Zudem ist das Schwerpunktfach in der Lektionentafel höher dotiert als es das Grundlagenfach Italienisch wäre.

Neues Fach «Grundlage reflektiertes Denken»

In der Umsetzung wird das reflektierte Denken in keiner Weise in Frage gestellt. Wir sind aber explizit der Meinung, dass reflektiertes Denken in jeder Zeitepoche und in jeder Disziplin von sehr grosser Bedeutung und Wichtigkeit ist. Es braucht bestimmt gewisse Handlungsanleitungen und Hilfestellungen für die Lehrpersonen, die Thematik vom reflektierten Denken in den Unterricht zu implementieren. Dies kann in Unterrichtseinheiten stattfinden, und alle Schüler:innen müssen die gleichen Grundlagenkompetenzen erhalten. Dieses «Fach» eignet sich ausgezeichnet, um es in andere Fächer zu integrieren: z. B. Deutsch (Medienkompetenz, Quellenkritik), Geschichte (neuere Geschichte, aktuelles Zeitgeschehen, Quellenkritik), Religion (Geschichte der Religionen), Biologie (Umwelt), Philosophie usw.

Eigentlich ist das «reflektierte Denken» als ein «Mantelfach» einzuordnen, welches nicht isoliert betrachtet werden kann. Im Lehrplan muss selbstredend in den betroffenen möglichen Fächern der Hinweis zum reflektierten Denken erfolgen. Dies hat nach unseren Einschätzungen den Vorteil, dass direkte Anwendungen erfolgen und keine Laborsituation nur in der Theorie entsteht.

Schwerpunktdurchmischte Klassen

Bei der Einführung von schwerpunktdurchmischten Klassen haben wir grosse Bedenken. Es stellt sich vor allem die Frage, ob praktikable Stundenpläne überhaupt möglich sind. Stundenpläne sollen sowohl für Lehrpersonen wie auch für die Schüler:innen attraktiv sein und bleiben. Die soziale Komponente darf bei der Klassenzusammensetzung nicht unterschätzt werden. Gewisse Interessen (Schwerpunktfächer) haben für die Befindlichkeit der Schülerschaft einen grossen Stellenwert. Dem sollte auch in der Klasseneinteilung Rechnung getragen werden. In dieser entwicklungspsychologischen Phase der Schüler:innen spielen Peer-Gruppen und die Beziehungsebene eine entscheidende Rolle. Dieser Aspekt wird im vorliegenden Projekt zu wenig berücksichtigt. Stammklassen mit gleichen Interessen und dem Fokus auf das Schulfach sind wichtig. Man möchte «gleichwertige» Klassen schaffen und dies ist im Sinne der Sache nicht zielführend. Wir erachten maximal

drei Schwerpunktfächer pro Klasse mit einer Mindestanzahl von zwei Schüler:innen pro Schwerpunktfach als angebracht und zielführender.

Flexible Lernformen und Projektunterricht, Blendend Learning

Wir sind nicht gegen den Projektunterricht, gegen Blendend Learning oder gegen flexible Lernformate. Die Anliegen der Lehrpersonen mit Kleinpensen werden jedoch zu wenig oder gar nicht berücksichtigt. Für Teilzeitlehrpersonen könnte es schwierig werden, Familie, Beruf und «gleitende» Stundenpläne mit dem persönlichen Berufsauftrag zu vereinbaren, insbesondere, wenn das Jahrespensum sehr unregelmässig auf die Schulwochen verteilt wird, wie es bei den flexiblen Lernformaten der Fall ist. Der Mangel an Lehrpersonen und Fachpersonen wird sich verstärken, denn es besteht durchaus die Möglichkeit, dass diese den Beruf verlassen. Die Frage drängt sich auf: Was passiert mit den Lehrpersonen während den Projektwochen, in die sie nicht involviert sind (zum Beispiel Musikunterricht)? Müssen Lehrpersonen mit Lohnkürzungen rechnen, wenn sie nicht in die Durchführung von Projekten eingebunden sind? Die Rahmenbedingungen müssen für alle Beteiligten stimmen!

Zweitkorrektur Maturaarbeit

Die Zweitkorrektur der Maturaarbeiten befürworten wir aus folgenden Gründen: Der ganze Prozess von jeder Maturaarbeit wird von einer Lehrperson begleitet. Gleichzeitig muss diese die Arbeit am Schluss auch noch benoten. Beratung und Bewertung durch dieselbe Person geht eigentlich gar nicht. Bei der Benotung fehlt die Objektivität, die erst durch eine Zweitbeurteilung wieder hergestellt werden kann. Eine Person begleitet den Prozess und kann diesen auch bewerten und die zweite Person kann den Fokus eher auf den wissenschaftlichen Standard legen. Für die Qualität der Arbeit ist die Begleitung und das Coaching von ausschlaggebender Wichtigkeit.

Aufnahmeprüfung:

Bei der Aufnahmeprüfung von der Oberstufe Volksschule in die Mittelschule ist der Einbezug der Vornoten nicht im Detail geklärt. Schulen ohne Niveaus oder Schulen mit nur 2 Niveaus sind im Vorteil gegenüber den Schulen mit 3 Niveaus. Die Chancengerechtigkeit in Bezug auf die Vorbereitung ist nicht gewährleistet. Diese Schnittstellen VS: MS bedürfen einer genaueren Analyse.

Fazit:

- Wir erachten die vorliegende Umsetzung als Projekt des «vorausseilenden Gehorsams», denn das WEGM ist noch nicht abgeschlossen. Die Ziele auf nationaler Ebene liegen noch nicht definitiv vor.
- Es hat zu keinem neuen Element des GdZ eine Pilotierung an einer Kantonsschule stattgefunden. Eine Pilotphase könnte wesentlich zur Akzeptanz der Lehrpersonen in Bezug auf das GdZ beitragen. Die breite Akzeptanz der Basis ist für eine hochkomplexe Reform, wie sie mit dem GdZ vorliegt, unerlässlich. Ansonsten droht die Gefahr, alten Wein in neuen Schläuchen zu generieren.
- Die Stossrichtung des Projektes GdZ ist im Allgemeinen richtig, aber es braucht eine Entschleunigung mit der Setzung von Prioritäten (vgl. Masterplan). Zu diesen Prioritäten muss die Weiterbildung der Lehrpersonen gehören. Das Setzen von neuen Schwerpunkten (z. B. Coaching, Begleitung von flexiblen Lernformaten...) stellt für viele Lehrpersonen ein Paradigmenwechsel dar. Damit dieser gelingt, müssen Lehrpersonen entsprechend befähigt werden.
- Im Vergleich zur Volksschule hat die Mittelschule in Bezug auf die Entwicklung im Gesamtsystem Bildung durchaus Nachholbedarf. Aber ein Fortschritt um des Fortschrittes Willen ist der falsche Ansatz.



- Aus dem Bericht ist nicht ersichtlich, wo sich die einzelnen Schulen betreffend Schulqualität befinden. Die Frage, wo die Schüler:innen leistungsmässig heute stehen, kann nicht beantwortet werden. Wir stellen einfach fest, dass unser Kanton gesamtschweizerisch eine tiefe Maturitätsquote aufweist, trotzdem darf das Maturaniveau nicht sinken.
- Das Projekt GdZ darf nicht zu einem Prestigeprojekt verkümmern, in dem die Anliegen der Basis (Lehrpersonen, Schüler:innen) zu wenig oder gar kein Gehör finden. (Der KVM wurde nach unserem Wissen bezeichnenderweise erst im letzten Jahr involviert). Ein solches Projekt wie das GdZ mit diesen grundlegenden Auswirkungen darf/kann nicht auf «Scheinpartizipation» aufgebaut sein.
- Nach welchen Grundsätzen und Grundlagen werden Kürzungen in einigen Fächern vorgenommen? Wir bezweifeln, ob die Kürzung der Stundendotation eine Entlastung des Stundenplans nach sich zieht. Es können durchaus andere Faktoren für die Überlastung der Schüler:innen verantwortlich sein: Hausaufgaben, Prüfungen oder diverse Projektarbeiten.

Freundliche Grüsse

SP Kanton St.Gallen

Fachkommission Bildung der SP St.Gallen
Daniel Baumgartner, Präsident